

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 27

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

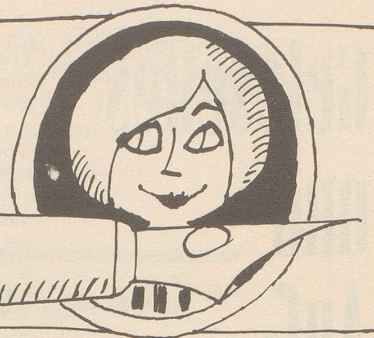
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Kultus mit Namen

Auf die Rechtschreibung seines Namens – oder besser: auf die Nicht-Rechtschreibung reagiert jeder empfindlich. Wenn er Büntzli heißt, heißt er nicht Bünzli, wenn er Burckhardt heißt, will er das ck-dt beachtet haben, wenn er Meyer heißt, heißt er nicht Meier, und wenn man aus einem Dunant einen Dunand macht, reagiert er ein bißchen muff.

Das ist alles durchaus berechtigt, denn der Name des Menschen ist sein Eigentum, ein Teil seiner selbst, und wenn dieser Name falsch geschrieben wird, fühlt der Mensch sich wohl irgendwie mißachtet. Denn, wer wirklich Wert auf den Verkehr mit ihm legt, wird sich auch merken, wie man seinen Namen schreibt.

(Das sollten sich aus Gründen des reinen Geschäftsinteresses die Firmen merken, die uns adressierte Reklameprospekte zuschicken. Wenn die wüßten, wieviele ihrer Zusendungen unbesichtigt in den Papierkorb fliegen, weil die Absender sich nicht die Mühe nahmen, die Namen ihrer prospektiven Kunden richtig zu schreiben!)

Der Staat ist da in der Regel korrekt. Abgesehen etwa davon, daß der Kanton Basel-Stadt seinen weiblichen Wählerinnen den wohl erworbenen Dokortitel auf den Stimmcouverts streicht, adressiert er im ganzen richtig. Vielleicht stellt er sich auch vor, wieviele Steuerzettel und militärische Aufgebote eventuell zurückkämen, wenn die Namen drauf falsch geschrieben wären. (Ich stelle mir das eigentlich nicht ungern vor. Zeitgewinn ist immerhin etwas.)

Andererseits ist derselbe Staat bei uns erschütternd kleinlich mit den Vornamen. Da wird einer von mehreren Namen im Paß als «Rufname» unterstrichen. Wieso? Der also unterstrichene Rufname gilt fortan nicht nur fürs Steueramt, Telefonbuch, und amtliche Mitteilungen, überhaupt als einziggültiger. Dabei geben die meisten Eltern ihrem protestunfähigen Büblein oder Mädchen mehrere Namen, damit es seiner Hilflosigkeit – und der elterlichen Phantasie – nicht lebenslänglich ausgeliefert sei, sondern eines Tages, wenn ihm sein unterstrichener «Rufname» nicht ge-

fällt, den immerhin ebenso legitimen unter den weiteren führen kann, der ihm sympathischer ist.

Ich aber sage Ihnen, versuchen Sie das lieber nicht, es sei denn, Sie gehören dem lockeren und leicht dubiosen Völkchen der Künstler und Schreiber an. Sonst haben Sie nämlich Kummer mit den Behörden. Dabei haben die Behörden ja gar keine Möglichkeit, Ihren «Rufnamen» zu kennen. Denn Sie werden alles mögliche «gerufen», – Schätzeli, Mami, Paps, Alti, Vatter je nach Umständen und Altersstufe.

Es wäre das mindeste, daß sich jeder – excusez, sogar jede – von uns den, immerhin in unsern Papieren eingetragenen, Namen auswählen kann, der ihm paßt.

Aber wie gesagt, das gibt's nicht.

Man ist streng mit uns, auch was die Familiennamen angeht. Die Welschen sind auch hier angenehm wurstig. Immer wieder heißt es «dit Soundso», manchmal sogar auf den Aufgeboten. Wir aber müssen stählern bei der Stange bleiben, auch wenn wir einen lächerlichen Familiennamen haben, der Heiterkeit erregt, und für den wir wenn möglich noch weniger können, als für den Vornamen.

In den USA kann jeder den Namen ändern, wenn es ihm paßt. Im Gegenteil, die sind dort gottentfroh, wenn schwer auszusprechende – und zu schreibende – etwa polnische, tschechische oder armenische – Familiennamen in simple, kurze, englischklingende umgeän-

dert werden. Ich kenne einen Arzt namens Alperonowitsch, der längst Amerikaner war und den die Behörden lieb anfragten, ob es nicht im allseitigen Interesse, auch dem seiner Klientschaft, einfacher wäre, wenn er sich zum Beispiel «Alper» nennen würde, womit er durchaus einverstanden war. Er hätte sich auch einen beliebigen andern Namen aussuchen können.

Bei uns aber ... Da ersuchte jemand, nach einem besonders grauenvollen Mordfall, um Namensänderung, da er, ohne im geringsten Grade verwandt zu sein, den ziemlich seltenen Familiennamen des Mörders trug. Sie wurde ihm stur verweigert.

So streng sind bei uns die Bräuche, und so wenig können sich die Behörden in die Lage eines andern versetzen.

Vorschriften, Sturheit, Herzensträgheit? Nun, Vorschriften lassen sich leichter ändern als die beiden letzteren Eigenschaften.

Selbst Verfassungen ließen sich ändern und den Wandlungen des Lebens anpassen – wenn man wollte.

Bethli

Bevormundung

Wir erhalten von einem Kirchenpfleger in Winterthur folgende Zusage, die wir wegen Platzmangel gekürzt wiedergeben:

Betrifft: Neue Kirchenordnung; siehe Beilage: Seite 31/Art. 117. Diese Verordnung kommt am 2. Juli zur Abstimmung.

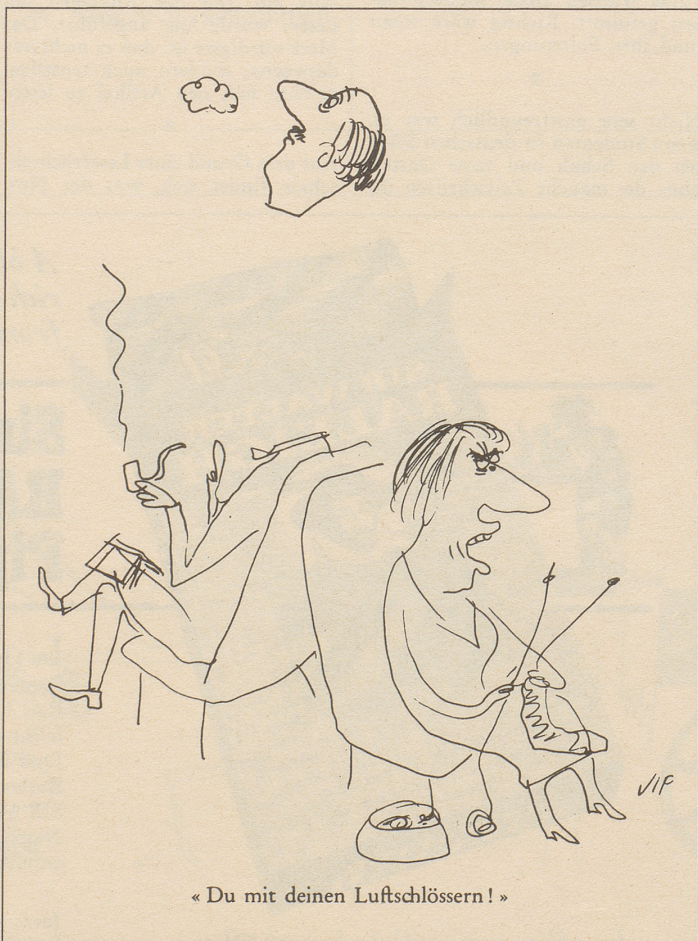
Die Vorlage wurde den Stimmbürgern am 1. Juni zugestellt. In den Kirchenpflegen besteht keine Möglichkeit, dazu Stellung zu nehmen. In Winterthur findet eine öffentliche Versammlung Mitte Juni statt.

Die Parteien interessieren sich nicht für diese Vorlage.

Nun enthält die Verordnung, unter vielen Vereinsparagrafen, eine Bestimmung, die nach meiner Ansicht unannehmbar ist:

«Frauen sind zudem nur in Kirchengemeinden mit mehr als einer Pfarrstelle wählbar, sofern an mindestens einer dieser Stellen ein Mann amtiert.»

Ich persönlich finde diesen Satz: «Frauen sind ...» als *Diskriminie-*



« Du mit deinen Luftschlössern! »

runge und eine unzulässige *Bevormundung* durch die Herren Pfarrer, die dies hauptsächlich wünschen, um ihren «Stand» zu wahren. Gründe werden allerdings andere angegeben: Man glaubt, daß das Fräulein Pfarrer schutzbedürftig sei in jeder Hinsicht und dieser Schutz nur durch einen Pfarrer gewährleistet werden könne. Auch sei «sie» im Unterricht der Schuljugend preisgegeben.

Nun halten aber an unsern Sekundar- und Mittelschulen, mit den Kindern im Flegelalter, die bewährten Lehrerinnen meistens die bessere Disziplin als gewisse Lehrer. Hier kommt es wie überall auf die *Persönlichkeit* an und nicht ob Frau oder Mann.

Die kleinen Gemeinden im Kanton, die heute keinen Pfarrer mehr haben, können so keine Pfarrerin wählen. WB

Es ist ja gar nichts passiert

«Höhere Beamte des Amtes für Tourismus in Athen haben die Absicht verkündet, – ohne allen Zweifel unter Gutheißung seitens der neuen Regierung – ein größeres Budget für Reklame aufzustellen, um die Amerikaner davon zu überzeugen, daß Griechenland ein wirklich schönes Reiseland sei.

Es ist eigentlich gar keine so komplizierte Sache, den Charme Griechenlands wieder herzustellen. Die Regierung brauchte bloß die Tausende von politischen Gefangenen (inklusive Papandreou Vater und Sohn) auf freien Fuß zu setzen, das Parlament wieder in seine ursprüngliche Rechte einzusetzen und die Regierungswahlen wieder einzuführen, zusammen mit der Presse- und der Versammlungsfreiheit. Das alles würde keinen Cent kosten.»

(«Notes and Comment», im «New Yorker»)

Genau so. Und das Gleiche ließe sich von den VAR-Staaten sagen. Aber wer fragt denn nach der Beschaffenheit eines Régimes, wenn es ihm paßt, eine Vergnügungsreise in irgendein Land zu machen? Ägypten ist ja unter andern auch ein «schönes Reiseland». B.

Ohne Kommentar ...

Während am 5. Juni in Genf die Sonne von einem sommerlich blauen Himmel schien, verdunkelten Kriegswolken den nahen Osten.

Während in Genf die Solidaritätskundgebung für Israel geplant wurde, hamsterten Genfer Hausfrauen Zucker und Oel.

Während das Genfer Nachtleben, trotz der alarmierenden Nachrichten, normal weiterging, antwortete eine Teilnehmerin des Schweige-

marsches zur Synagoge auf die Frage, warum sie hier mitginge: Warum? es gibt kein Warum, und sie zeigte auf ihr Herz.

Während Schweizer Mütter sich meldeten, um israelischen Müttern die Sorge um die Kinder abzunehmen, bat ein jüdischer Student, die arabischen Kinder nicht zu vergessen.

Während sich am Sitz des Genfer Comités «Pro Israel» Hunderte von jungen Leuten zum Zivildienst und als Blutspender für Israel meldeten, gab es in vielen Geschäften schon keinen Reis mehr.

Während die Genfer Zeitungen die Hausfrauen zu mehr «Würde» bei ihren Käufen aufriefen (trotz der sommerlichen Hitze hatte der Sturm auf Heizöl eingesetzt), meldete das Radio von den ersten Blutopfern des Krieges im nahen Osten.

Während ein Student aus Sorge um Israel weinte, antworteten die Genfer Apotheker nur in bescheidenem Maße auf die Bitte Israels um Medikamente.

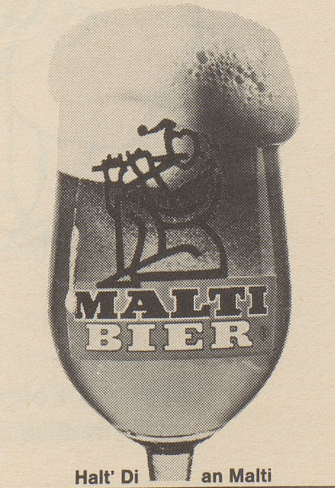
Während die Genfer Aerzte nicht zögerten, Medikamente in großen Mengen für Israel zur Verfügung zu stellen, gab es christliche Organisationen, die glaubten es nicht verantworten zu können, ihren christlichen, arabischen Brüdern in einem Aufruf kund zu tun, daß es keinen «heiligen» Krieg geben dürfe.

Probieren Sie

ein gut gekühltes MALTI und überzeugen Sie sich selbst: **MALTI ist ein gutes Bier, ein sehr gutes alkoholfreies Bier und ein ausgezeichneter Durstlöcher,**

Lassen Sie sich einen Harass MALTI-Bier in den Keller stellen, das ist so praktisch und angenehm; wir nennen Ihnen gerne den nächstgelegenen Lieferanten.

MALTI-Brauerei der OVA Affoltern a. Albis
Tel. 051 99 55 33



Während ich dies schreibe und vor meinen Fenstern fröhliche Kinder spielen, gibt es Frauen, die um ihre Söhne und Gatten weinen, die ein unverständlicher Krieg ihnen entriß.
Eine Bernerin in Genf

Herzlichsten Dank an «Elisabeth»

aus Zürich, die mir nicht nur bestätigte, daß «Die alte Waschfrau» von Chamisso ist, sondern mir noch das ganze Gedicht abschrieb aus ihrem einstigen Schullesebuch, und zuschickte! Eine Adresse gab sie bescheidenerweise nicht an.

Mit freundlichen Grüßen Bethli

Kleinigkeiten

Herr Gämperlinger geht auf die Bank und holt dort vor lauter Kriegspanik sein ganzes Guthaben ab. Es sind 780 Franken. Er bittet den Kassier, ihm die Summe in Zehnernötlein auszuzahlen. Der Brave tut das auch und legt dem Ex-Kunden die Banknotenbeige hin mit der Bitte, nachzuzählen. Dieser zählt gewissenhaft: «Eins, zwei, drei ... zweiundzwanzig, dreiundzwanzig ... siebenundzwanzig ...» und dann hält er inne, steckt das Bündel ein und erklärt: «Wenn's bis dahin gestimmt hat, wird der Rest wohl auch stimmen.» Und geht von dannen.

*

Puccini (der Komponist von «Tosca», «Bohème», «Madame Butterfly» etc.) trieb sich als mittelloser, unbekannter junger Mann in Mailand herum und aß in einem richtigen Bohème-Beizlein, wo niemand je alles bezahlte, was er am Monatsende hätte zahlen sollen. Natürlich hatte er viele ebenso mittellose Freunde, so viele, daß er sich schließlich in die Abruzzen flüchtete, um dort endlich ungestört an der «Tosca» zu arbeiten. Zweimal in der Woche kam der Briefträger in Puccinis Hütte, um ihm mit seinem Eselchen die Post zu bringen, und dasselbe Eselchen nahm dann jedesmal das neue Bündel «Tosca»-Manuskripte mit ins Tal. Und Puccini arbeitete im Schweiß seines Angesichts, um ja den nächsten Esel nicht zu verpassen.

*

Die Jungen wissen wohl allesamt, wer Antoine ist. Also, Antoine, der Sänger, nimmt jetzt Gitarrestunden, um sich selber begleiten zu können. Wie meinen Sie? Der habe doch schon immer ... Nein. Er hatte bis jetzt auf der Gitarre, die er in den Armen hielt, bloß tonlose, imitierte Saiten, und begleitete ein anderer, Unsichtbarer. Es ist doch nett, daß er sich jetzt selbständig machen will, und sicher ist es auch einträglicher.

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweg und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



... 12 Rehböcke, 23 Hasen, 17 Wildschweine *

* solch Weidmannsheil nur auf **HERMES**

Flecken?

K2r

hilft jederzeit



DESTILLERIE
KINDSCHI SOHNE AG DAVOS Seit 1860

Verstopfung
Korpulenz

Knobel-
Tabletten
Knobeltragées
Knobeltee

Original von Dr. med Knobel

Angenehm zu nehmen
Natürliches Hausmittel
In Apotheken und Drogerien